

Im Siebenbürger Sachsenlande.

(Rub. Wagner in „Kolonie und Heimat.“)

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau“, „Und lehret die Mädchen und wehret den Knaben.“... Oberflächlich betrachtet, mag es als Verneinung erscheinen, daß ein Volk, das knapp 234.000 Köpfe zählt



Mutter und Tochter in der Wälder Gegend in Nord-Siebenbürgen.

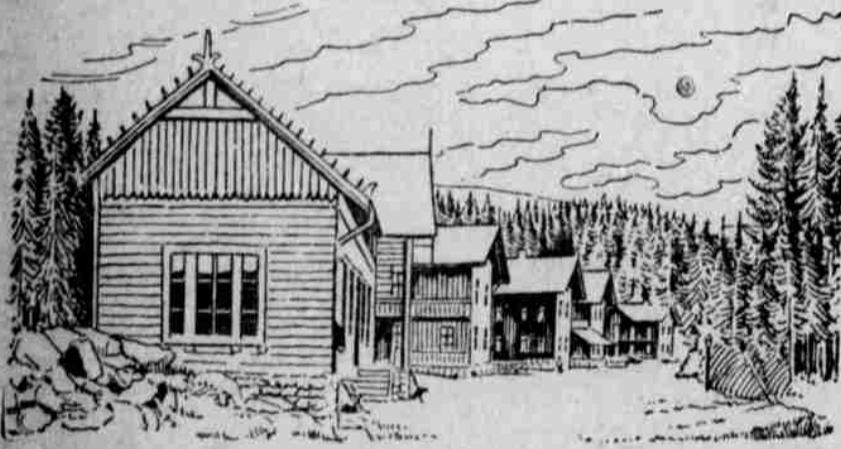
und von den anderen Nationalitäten im Lande an Zahl um ein Vielfaches übertrifft, überhaupt noch besondere Rücksichten in Anspruch nimmt oder — wie sich ein Mitreisender in der Eisenbahn ausdrückte



Marktplatz und Rathaus in Kronstadt.

— eine Extrawurst geboten haben will.“ Wer das sagt, kennt eben die Geschichte Siebenbürgens nicht. Oder wenn er sie kennt und trotzdem auf diesen Standpunkt sich stellt, so ist ihm überhaupt nicht zu streiten. Was Siebenbürgen ist, verdammt es einzig und allein den Sachsen, und auch dem übrigen Ungarn sind diese bei seiner wirtschaftlichen Entwicklung Vorbild und Lehrmeister gewesen. Ich will hier auf die Geschichte der Sachsen nicht weiter eingehen. Nur das möchte ich noch einmal betonen, daß das Sachsenvolk in der wechselvollen Geschichte des Landes der ruhende Pol in der Erscheinung gewesen ist. Darum kann es wohl erwarten, daß auf seine Eigenart, soweit sie mit dem allgemeinen Interesse nicht in Widerspruch steht, Rücksicht genommen

einem solchen überhaupt reden kann, spielt sich auf wirtschaftlichem Gebiet ab. Wie ich schon im letzten Aufsatze erwähnt habe, wird der Wettbewerb gegen die erdrückende Uebermacht des Rumänen- und Madjarentums durch großzügige Organisationen gemeinsinniger Natur erleichtert, namentlich vorzüglich fundierte Kreditinstitute, welche die Sachsen in Stadt und Land in die Lage versetzen, dem Wandel der wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung zu tragen, und, wie ja. B. der Marktflecken Heltau bei Hermannstadt, der eine mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattete Hausindustrie aufweist, nötigenfalls die Wirtschaftsweise oder den Erwerbszweig teilweise oder ganz zu wechseln. Die Dividenden der sächsischen Kreditinstitute kommen ausschließlich gemeinnützigen Zwecken zu



Das Kirchhaus des Siebenbürger Karpathenvereins auf der „Hohen Ruine“.

wird. Natürlich konnte der „Goldene Freibrief“ des Königs Andreas vom Jahre 1224 nicht „für alle Zukunft“ buchstäblich Gültigkeit behalten, wohl aber dem Geiste nach in Anpassung an den Wandel der Zeiten. Sonderrechte sind nun einmal mit dem modernen Staatsleben nicht vereinbar. Kein Sachse denkt

gute. Namentlich Kirche und Schule wird damit dotiert, und gerade in den letzten Jahren sind bedeutende Flächen freiwillig an ländlichen Grundbesitzern angekauft worden. Die Erhaltung und Erweiterung des sächsischen Grundbesitzes ist sicherlich einer der besten Wege, der rumänischen Invasion einigermaßen die Spitze zu bieten, und man könnte der ungarischen Regierung nur den guten Rat geben, die Bestrebungen der Sachsen sowohl moralisch wie materiell zu unterstützen, vorausgesetzt, daß dies ohne Hintertgedanken und einschränkende Bedingungen geschieht. Aber Geld allein tut's nicht, es gehört auch Menschen dazu, die es nutzbar machen. Während die Rumänen sich rapid vermehren, verringert sich die Zahl der Sachsen. Es hat sich bei ihnen im Lauf der Zeit das Zweifelhafte herausgebildet, das Einzelkindersystem. Kinderreiche Familien, wie bei den Rumänen, sind selten. Ob hier Gemohnheit die Ursache ist, oder der Mangel an frischer Blutzufuhr, ist schwer zu entscheiden. Die Zukunft der Siebenbürger Sachsen hängt aber jedenfalls bis zu einem gewissen Grade davon ab, ob in dieser Richtung während der nächsten Generationen eine Aenderung eintritt.



Sächsisches Familienbild aus Stolzenburg bei Hermannstadt.

heute erstlich an einen Staat im Staate, was Siebenbürgen doch bis 1867 war. Er will nur, daß man ihn gewähren läßt, wenn er sich von den anderen Nationalitäten, deren Wesen dem deutschen Wesen fremd ist, gesellschaftlich absondert und auf seiner angestammten Eigenart fest-

halten mit den anderen Nationalitäten ist friedlich, von Massenhaß ist nichts zu merken. Die Sachsen fühlen sich aber mit Recht als Herrenvolk, an einen gesellschaftlichen Verkehr mit Madjaren und erst recht mit Rumänen denkt kein Sachse, noch weniger an Mißheirat, denn er würde damit aus der Gemeinschaft des Säch-

Hai-Jagd als Sport.

Heutzutage hört man nur noch sehr selten wahre Geschichten von Riesen-Haisfischen. So ein Riese von 30 oder gar 60 Fuß Länge ist etwas ganz Außerordentliches, und das letztere Maß streift schon an das Gebiet der Fabel. Haie als Raassen sind allenthalben weit kleiner; aber die Jagd auf sie bleibt darum nicht minder aufregend und abenteuerlich, ob sie nun geschäftlich oder als Sport betrieben werde!

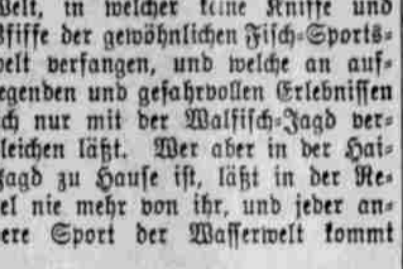


Die sächsischen Bürgertracht.

Ein Hai-Jagd ist auf alle Fälle „ein Vergnügen eigener Art“, und so jährlich unter den Amerikanern auch die Fischereisports-Liebhaber sind, so lassen sich keine der besten Erfahrungen mit einer solchen Jagd vergleichen, auch wenn die Haie nur geangelt werden. Das ist wiederum eine andere Welt, in welcher keine Kräfte und Pfiffe der gewöhnlichen Fisch-Sportisten verfangen, und welche an aufregenden und gefährlichen Erlebnissen sich nur mit der Walfisch-Jagd vergleichen läßt. Wer aber in der Hai-Jagd zu Hause ist, läßt in der Regel nie mehr von ihr, und jeder andere Sport der Wasserwelt kommt ihm im Vergleich dazu sehr philisterrhaft vor!

Geschichte Diplomatenarbeit.

Wurden daher die Verhandlungen von Balkanbund zustande gebracht zu haben. Es padte den Sier bei den händlungen zu veranlassen, die dann auch bald gütlich endeten. Die directen Verhandlungen zwischen Montenegro und Serbien wurden vor Infolge der großzügigen politischen

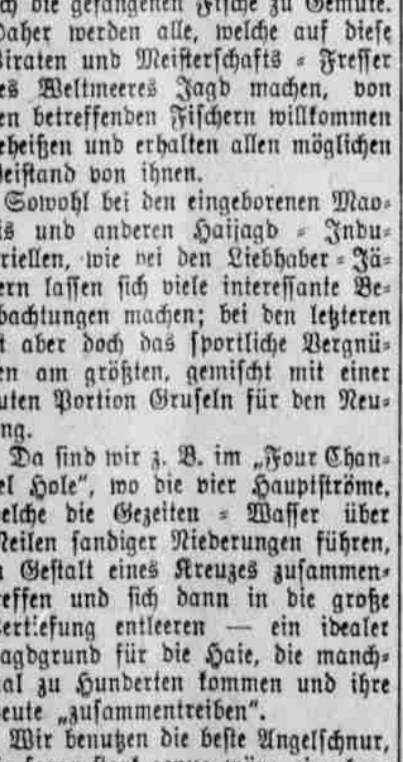


Zum Totschlag heraufgezogen.

Nur in wenigen Meeres-Gewässern wird heute die Jagd auf Haie regelmäßig und massenhaft betrieben. Darunter sind einige der artfischsten Regionen, wozu die Haie selber als Beutefischer kommen, sowie Gewässer von Neuseeland. In der ersten Region sind die Haie hauptsächlich hinter verankerten Kadavern getöterter Robben her und werden dabei selber oft erlegt. An neuseeländischen Küsten widmet man sich wahrscheinlich dieser Jagd am eifrigsten, schon weil die Haie dort als riesiger Gemeinshafen empfunden werden, infolge ihrer Vernichtung von Unmengen vielgeluchter kleinerer Walfische. Lassen wir einen dortigen Korrespondenten einige darüber erzählen.

In den heißen Monaten dieser Gegenden, d. h. vom Januar bis Ende April, hat der Neuseeländer Haijäger die gloriosesten Tage seines Sports. Und in diese Zeit fallen auch die Expeditionen dorthin, welche aus geschäftlichen Gründen, wegen der Flossen und des Tranes, der Jagd auf diese Hänen des Meeres nachgehen. Es sind sowohl Weiße, wie farbige Eingeborene unter ihnen. Denn um diese Zeit folgen ganze Schwärme der gefährlichen Bestien den reisenden Schulen junger Fische, wie Muegel („Mulle“), Flunder, Serringe und Kabinai, welche frisch vom Laichen kommen, hoch herauf nach den Untiefen und selbst in die Strom-Mündungen, und sie verschlingen jedes Jahr viele Millionen dieser Fische! Sie zerreißen dabei oft auch Netze sowie Angelschnüre und führen sich die gefangenen Fische zu Gemüte. Daher werden alle, welche auf diese Piraten und Meißerchafis - Fresser des Weltmeeres Jagd machen, von den betreffenden Fischern willkommen geheißen und erhalten allen möglichen Beistand von ihnen.

Sowohl bei den eingeborenen Maoris und anderen Haijagd - Industrieellen, wie bei den Viehhändler - Jägern lassen sich viele interessante Beobachtungen machen; bei den letzteren ist aber doch das Sportliche Vergnügen am größten, gemischt mit einer guten Portion Gruseln für den Neuling. Da sind wir ja. B. im „Four Channel Hole“, wo die vier Hauptströme, welche die Gezeiten - Wasser über Meilen langiger Niederungen führen, in Gestalt eines Kreuzes zusammenstreffen und sich dann in die große Vertiefung entleeren — ein idealer Jagdgrund für die Haie, die manchmal zu Hunderten kommen und ihre Beute „zusammenreißen“.



Sächsisches Bauernbüschchen und Mädchen aus dem Siebenbürgen.

Norwegen strebt, auch einmal des herrlichen Berglandes Siebenbürgen gebend. Es ist ein Paradies für den bergliebenden Wanderer, wo deutsche Lichtigkeit neben fremdartigem Leben und großartiger unberührter Natur sich zu einem Ganzen vereinigt, wozu wert der gelegentlichen Anstrengungen und Unbequemlichkeiten, die das Reisen da unten noch mit sich bringt.

Wie Bulgarien die Gründung des Balkanbundes vermittelte.

haben einen von zehn Fuß“ er-schallt es. Unter diesen Haie, die übrigens zu mancherlei verschiedenen Gattungen gehören, ist einer von zehn Fuß schon einer der größten Lämmer, der tolosale Kraft entfalten und dem Boole recht gefährlich werden kann. Die meisten sind nicht über acht Fuß lang.

Jetzt heißt es tapfer und stetig an-glehen. Drei Mann helfen. Ein vierter steht an der günstigsten Stelle mit einem mächtigen Krüttel bereit, der gemöhtlich ein Krütter ist.

Sowie die Schnauze des Monsters über dem Wasser erscheint, wird es durch einige furchtbare Schläge auf den Kopf entweder getölet, oder doch betäubt gemacht.

Aber ungleich den geschäftlichen Jägern, nehmen wir die Bestie nicht an Bord — denn wir scheuen den eigenartigen Haifisch - Geruch, welcher wie Moschus allem, womit er in Berührung kommt, lange anhängt. Den Haie aus der Stinmlade heraus-ziehend, überlassen wir den Reel einfach den anderen Haien, welche sofort über den Körper herfallen und ihn binnen wenigen Sekunden in Stücke reißen und verschlingen haben!

So geht es drauf und drauf. Schon haben wir ein Duzend Haie in dieser Weise abgetan. Das Her-einkommen der Flut aber bringt un-sere Tätigkeit zum Einhalt; denn alsdann hören die Haie meistens auf, anzubeißen.

Der Tot- oder Betäubt - Schlä-ger muß seine Arbeit sehr gut be-richten — ist der Hai nicht schwer ge-nug getroffen, oder wird beim An-ziehen der Leine ein Fehler gemacht, so kann das Boot unheimlich herum-gerissen werden. Es ist übrigens mittschiffs so gebaut, daß ein Um-schlagen kaum vorkommen kann.

Jedenfalls braucht sich die Szene nicht immer so abzuspielden, wie oben geschildert; sondern sie mag mancher-lei Abwechslungen bringen. Und ein Kampf mit einem zehnfüß-Hai stellt auch den Stärksten und Ausdauernd-sten ganz gehörig auf die Probe.

Wenn aber dieser Sport mit der Zeit abstumpfen sollte, der mag sich dem Harpunieren der Haie zu-wenden.

Die beste Zeit hierfür ist, wenn ge-rade Wind genug geht, um das Boot lautlos und ohne Wellenkräusen durch das Wasser zu bewegen, und ein leichter, halb durchsichtiger Nebel über der Oberfläche liegt.

Der geschickteste Steuermann über-nimmt die Führung. Der Harpunier steht im Bug, zum Werfen bereit, und ordnet jede Bewegung still durch Handwinken an.

Jetzt ist das Boot dem arglosen, halb schlafenden Hai nahe genug — ein Pfeifen von Stahl durch die Luft, ein dumpfer Laut beim Einschlagen der Waffe, und dann ein Herumwir-beln, Springen und Stoßen der Be-iste, welche das Boot wildend fort-reißt. Der Harpunier hat natürlich die Leine nicht in der Hand behalten, sondern blitzschnell um einen metalli-schen Einholungs-Arm geschlungen.

Eine unbeschreibliche Aufregung hat sich schon vorher aller im gleichen Maße bemächtigt und erreicht jetzt ihren Höhepunkt. Doch ist der Hai jetzt getroffen, so dauert das Hängen und Bangen nicht lange. Langsam und matter wird der lebende Schlep-per, und endlich stödt er ganz. Der stehende Fisch wird nahe genug her-angezogen, daß die Harpune heraus-genommen werden kann, und dann ebenfalls den Mitbahen zum Fraß überlassen, und ein anderes Opfer gesucht.

Es gibt auf der Hai - Jagd viele Szenen, welche zugleich schrecklich und komisch sind. So passierte es ein-mal einem alt-erfahrenen Jäger, der sehr tüchtigweise eine aushängende Leine zur Flutzeit einzog und um sein Handgelenk wickelte, daß ein un-



erwarteterweise anbeißender Hai i h n ins Schlepplau nahm und ein Stü-dchen mitriß. Der fürchterlich Schreiende, von seinen Kameraden weiblich ausgelacht, brachte es endlich fertig, sich loszuschneiden, und wurde dann mit knapper Not aus dem Wasser und vor dem Nachen anderer Haie gerettet. Alles in drei Minuten — eine Ewigkeit für ihn!

Türkisches Militär.



1. Alban. Infanterist 2. Dragoner 3. Ulan 4. Nizam Inf. 5. Fußartillerist 6. Stabsoffizier.

Bulgarien gebührt der Ruhm, den Balkanbund zustande gebracht zu haben. Es padte den Sier bei den händlungen zu veranlassen, die dann auch bald gütlich endeten. Die directen Verhandlungen zwischen Montenegro und Serbien wurden vor Infolge der großzügigen politischen



Serbisches Militär 1. General 2. Infanterist 3. Kavallerist 4. Unteroffizier 5. Soldat.

Auffassung des Ministerpräsidenten Bulgariens wurde bald eine Einigung herbeigeführt, und zwar zunächst über die Abgrenzung der Interessensphären beider Länder in Mazedonien. Dann kam Montenegro an die Reihe, mit welchem Bulgarien ebenfalls allein verhandelte und schnell zum Ziele kam, da hier weniger Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Erst jetzt wandte sich Bulgarien an seinen Nachbar Serbien, zu dem nicht



Griechisches Militär 1. Lieutenant 2. Kavallerist 3. Infanterist 4. Unteroffizier.

sehr vertrauensvolle Beziehungen bestanden. Es wurde vortrefflich unter-stützt durch den serbischen Gesandten in Sofia Spalajkowitz, den frühe-ren Generalkonsul des Auswärtigen Ministeriums in Belgrad zur Zeit des Friedjung-Prozesses, welcher seit langem ein glühender Anhänger des Gedanken eines Balkanbundes war. In Belgrad arbeitete dafür aus in-nerster Ueberzeugung der bulgarische



Die bulgarische Armee 1. Feldartillerist 2. Infanterist 3. Kavallerist 4. Kav. Offizier.

Gesandte Herr Locheff. Es wurde eine Einigung erzielt über die Ver-teilung der zu erobernden Gebiete in Mazedonien. Jetzt galt es, ein Einvernehmen zwischen Serbien und Montenegro herbeizuführen, deren Regierungen sich feindlich gesinnt waren. Denn es war Österreich - Ungarn gelungen, die Staatsoberhäupter dieser Länder gründlich zu entzweien. Zunächst



Montenegro Truppen-Typen 1. Musik-Direktor 2. Fahnenträger 3. Soldat 4. Gendarm 5. Offizier.

Belona am Anfang des Jonischen Meeres vorzuziehen, falls Italien keine Schwierigkeiten machen sollte. Der Sandtschat Komissar soll an Montenegro fallen. Man nahm an, daß Oesterreich-Ungarn den Sandtschat lieber an Montenegro abgeben würde, als ihn den Serben zu lassen. Mit Griechenland wird sich Serbien über die Abgrenzung der Gebiete erst nach dem Kriege auseinandersetzen.